



# Der Enztöler

## wildbader Tagblatt

Parteiliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis:

Durch Abgabe monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Hefen, Jahresgebühren, durch die Post RM. 1.70 einschließlich 26 Hefen, Postgebühren, Preis der Einzelnummer 10 Hefen. Die Hefen späterer Ausgabe bleiben dem Abnehmer auf Verlangen der Zeitung oder auf Rückforderung des Bezugspreises. Geschäftsdruck für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Kreisstadt 1942. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Wiegler, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis:

Die vierspaltige Mittelzeile 1 Zeile 10 Hefen, sonstige Anzeigen 8 Hefen. Letztere 20 Hefen. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr abends. Bezugspreis wird nur für schriftlich erhaltene Bestellungen übernommen. Im Umlauf stehen die vom Verleger der Zeitung bezugsfreie Zeitungsbestellungen. Verträge werden nur schriftlich, durch den Verleger Nr. 1 gültig. Verlag und Postamt: Calw, Kreisstadt, Postfach 100, Postfach, Neuenbürg.

Nr. 237

Neuenbürg, Freitag den 9. Oktober 1942

100. Jahrgang

### Zähes Vorwärtsdringen im Osten

Eingeschlossene Kräftegruppe nordwestlich Stalingrad vernichtet — 11 500 BRZ. von Schnellbooten versenkt

Der Führer hat dem Führerhauptquartier, 8. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaulasgebiet wurden feindliche Angriffe abgewiesen und die eigenen Angriffskräfte gegen verbissenen Widerstand weiter vorgetrieben. Auch in Stalingrad mußte der Feind in schwerem Kampf weiteres Gelände aufgeben. Nordwestlich der Stadt wurden die eingeschlossenen, in zwei Teile aufgepaltenen feindlichen Kräfte nunmehr vernichtet. Starke deutsche Luftstreitkräfte und rumänische Kampfflugzeuge sowie Jagdflugzeuge der Luftwaffe griffen mit guter Wirkung in die Kämpfe des Meeres ein. Andere Kampfgruppenverbände bombardierten wiederum bei Tag und Nacht wichtige Verkehrsstationen und Nachschubverbindungen an der unteren Wolga und am Kaspischen Meer.

Im Abschnitt westlich von Kaluga nahmen deutsche Truppen in überaus hartem Kampf eine Höhenstellung der Sowjets ein und richteten sich dort zur Verteidigung ein. Bei örtlichen Unternehmungen wurden zahlreiche Kampfpanzer zerstört.

Südlich des Kubanfront wurde der Feind aus gut ausgebauten Verteidigungsstellungen getrieben. Gegenangriffe gegen die neu gewonnene Stellung scheiterten. Heeresverbände des Feindes über die Ruma wurden durch wirksame Artilleriefeuer vereitelt und die Luftangriffe auf wichtige sowjetische Bahnstationen im nördlichen Frontabschnitt mit guter Trefferwirkung fortgesetzt.

Westlich der Kandalaksha-Bucht und an der Lappland-Front wurden bei Angriffsunternehmungen mehrere starke Stützpunkte des Feindes im Nahkampf genommen.

In der Nacht zum 7. Oktober riefen Schnellboote gegen die britische Küste vor, griffen an mehreren Punkten den feindlichen Geleitzverkehr an, versenkten vier Handelsschiffe von zusammen 11 500 BRZ sowie einen Bewacher und beschädigten durch Torpedotreffer zwei weitere Dampfer, deren Untergang wegen starker Abwehr nicht mehr beobachtet werden konnte.

An der Südküste Englands bekämpften deutsche Kampf-Flugzeuge bei Tage militärische Ziele und liefen wichtige Anlagen an.

### Erdölstadt Malgobel

Das im Wehrmachtbericht genannte Städtchen Malgobel liegt etwa 30 km südlich von Moskau und gehört bereits zum Erdölgebiet von Grodno. Infolge seiner reichen Erdölvorkommen ist es durch eine Stichbahn mit Moskau verbunden und hat Anschluß an eine große Erdölleitung, Rohrtrasse, Kapthabefabrikationen, Reparaturwerkstätten für Bohrapparate und Schlammpumpen geben dem Ort sein Gepräge, dessen Bewohner fast ausnahmslos von der Gewinnung und Aufbereitung des Erdöls leben. Die erste Bohrung nach Erdöl wurde in Malgobel im Jahre 1927 angelegt, aber erst 1934 wurden Erdölmengen in nennenswertem Umfang gefördert und haben sich seit dieser Zeit von 200 000 Tonnen auf 981 200 Tonnen im Jahre 1938 gesteigert. Die schweren Malgobeler Kohle haben einen beträchtlichen Scharffinggehalt. Der Verlust dieser Quellen, die in fühnem Ausmaß von deutscher Infanterie und Verbänden der Waffen-SS in Besitz genommen wurden, wird sich für die Brennstoffversorgung der bolschewistischen Armee bald fühlbar machen.

### Churchills Bombenschuld

Wo die ersten Terrorbomben fielen

Der Führer hat in seiner großen Rede im Berliner Sportpalast hat der Führer — wie nach ihm Reichsmarschall Hermann Göring — unabweislich auch über die britischen Terrorangriffe gegen offene Städte, gegen Frauen und Kinder und über ihre feindselige Bestimmtheit gesprochen. Das ganze Volk ist dem Führer für die Worte dankbar, die er in diesem Zusammenhang über die tapfere Haltung der Betroffenen und über die unabweisliche deutsche Vergeltung ausgesprochen hat. Wie der Führer und der Reichsmarschall auf dieses Thema eingegangen, zeigte wieder einmal deutlich, daß sie die Sorgen und Opfer des Volkes ebenso wie dessen Willensfestigkeit genau kennen. Es ist sehr auffallend, daß der Führer sich im ersten Satz zu diesem Thema mit dem Mann beschäftigte, der den Bombenkrieg erfinden hat. Nicht allein für die Geschicke der Vergangenheit, vor allem für die Zukunft ist es für die gesamte Weltöffentlichkeit von Bedeutung, daß England mit dem Bombenkrieg begann. Schon in der Nacht zum 12. Januar 1940 warfen britische Flugzeuge Bomben auf ländliche Siedlungen, und zwar auf die Stadt Rotterdam auf dem Festland. In der Nacht zum 20. März 1940 folgte ein größerer Angriff auf Ost. Es wurden ausschließlich zivile Ziele, darunter ein Krankenhaus getroffen, wovon sich eine Anzahl von Auslandsjournalisten überzeugen konnte. Am 12. April fielen britische Bomben auf den militärisch ganz bedeutungslosen Bahnhof der Stadt Delft in der Provinz Holland. In der Nacht zum 23. April wurden die Wohnviertel von Oslo bombardiert. Am 26. April erfolgten Angriffe auf offene Städte ohne jede militärische Bedeutung. Der ORB-Bericht vom 23. April stellt dar:

„Bei dem bereits gemeldeten Einzug dritter Flugzeuge auf die Insel Solt wurde der Bodort Hengstedt mit Bomben belegt und mehrere Häuser beschädigt. Auch am Rande der kleinen Stadt Heide in Schleswig-Holstein waren feindliche Flugzeuge in der Nacht zum 24. April mehrere Bomben ab, obwohl sich weder in Heide noch in seiner weiteren Umgebung irgendwelche militärische Ziele befanden. Der Feind hat damit den Luftkrieg gegen unverteidigte Orte ohne jede militärische Bedeutung eröffnet.“

Das alles geschah bereits vor Beginn des Wehrkampfes. Die deutsche Luftwaffe beschränkte sich bis Ende April 1940 auf Luftaufklärung über England und Angriffe gegen Schiffsziele. Es fiel bis dahin überhaupt nur eine einzige deutsche Bombe auf britischen Boden, nämlich am 16. März 1940, als bei einem Angriff auf britische Kriegsschiffe bei den Orkneys durch eine Bombe eine feindliche Flakbatterie zum Schweigen gebracht wurde. Die Engländer werden wohl nicht behaupten wollen, daß ihren Flakbatterien keine militärische Bedeutung zukommt. Vom 10. Mai 1940 ab begannen dann die systematischen Angriffe der britischen Bomber gegen zivile Objekte, offene Städte und Siedlungen. In diesem Tage wurde Freiburg im Breisgau bombardiert, wobei auf einem Kinderhospital 13 Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren getötet wurden. Von 71 Angriffen in der Zeit vom 10. bis 13. Mai richteten sich 51 auf ungeschützte nicht militärische Ziele. Wollte man sich vorstellen, daß über deutsches Gebiet abgeworfen, in der Nacht zum 22. Mai allein in 22 Angriffen Wohnhäuser, Krankenhäuser, ja sogar ein volkstümliches Gefangenlager wurden getroffen. Die Zivilbevölkerung hatte zahlreiche Opfer an Toten und Verwundeten zu beklagen. Wobengal tobte sich auf Churchills Befehl der britische Luftterror unabsichtlich über dem Reichsgebiet aus. Die deutschen Warnungen wurden in England aber nicht beachtet, weil die britischen Nachtbomber den über die Niederlagen in Frankreich, besonders bei Dunkirchen, enttäuschten Massen einen Aufbruch und eine Abwendung bieten wollten. Deutschland warnte und sah bis zum 19. Juni 1940 diesem verbrecherischen Treiben an. Erst der Wehrmachtbericht vom 20. Juni enthält den Satz:

„Seit dem 10. Mai haben feindliche, und zwar vorwiegend britische, Flugzeuge fortgesetzt in der Nacht offene deutsche Städte angegriffen. Auch in der vergangenen Nacht fielen diesen Angriffen wieder acht Zivilpersonen zum Opfer. Die deutsche Luftwaffe hat nunmehr mit der Vergeltung gegen England begonnen.“

Obwohl Deutschland also nur auf britische Terrorangriffe antwortete, beschränkte sich die deutsche Vergeltung ausschließlich auf militärische Ziele. Die Briten hatten so Gelegenheit, die Wirkung deutscher Bomben an militärischen Objekten zu studieren und sich in Ruhe zu überlegen, ob etwa noch die Vergeltung an offenen britischen Städten herausgefordert werden sollte. Sie setzten trotzdem ihre Angriffe gegen das Reichsgebiet fort und wandten sich nun vornehmlich gegen Kultur- und Wehrbestätten. Sie bombardierten den Bildeberg, Goethes Gartenhaus in Weimar, das Wismar-Mausoleum in Friedrichsruh, Theater und Erinnerungsstätten. Im Kampf gegen die Zivilbevölkerung wurden nun vor allem Bomben mit Zeitkinder verwendet, die als Windgänger angesehen und noch nach den Angriffen Opfer unter der Zivilbevölkerung finden sollten. Der Führer selbst nahm nun das Wort. In seiner Rede vom 4. September 1940 sagte er zu diesen nachteiligen Angriffen: „Sie werden es verstehen, daß wir jetzt Nacht für Nacht die Antwort geben und zwar in freudigem Mute.“ Nun begann in England das Gejamere. Gerade die bisher eifrigsten Verfechter des Luftkrieges wehklagten am lautesten. Aber der deutsche Gegenangriff hatte Erfolg. Die britischen Nachtangriffe hörten fast vollständig auf.

Seit nun am 22. Juni 1941 der europäische Krieg gegen den Bolschewismus begann, nahm Churchill seine alten verbrecherischen Brüllen wieder auf. Infolge der Bildung einer zweiten Front zu Lande, an der keine Verluste zu erwarten waren, begann Churchill, seine Verurteilungen an den Bolschewistenhänden einzulösen, griff er wieder zum Terror gegen die wehrlose Zivilbevölkerung. Durch die Rede Hermann Görings hat die ganze Welt erfahren, daß den britischen Fliegern nach in unseren Händen befindlichen Originalbeständen befohlen wurde, bei ihren Angriffen als Wirtshaus die Wohnviertel zu zerstören. Der skrupellose Luftterror leitete an der tapferen Haltung unserer Volksgenossen im Westen des Reiches. Am Ablauf der Angriffe im Osten aber wurde durch diesen Terror gar nichts geändert. Der Führer konnte sich auf seine Volksgenossen im Westen genau so verlassen wie auf die Soldaten des Ostfront. Aber er vergaß ihre Leiden nicht. Neben Worten wärmster Anerkennung sprach er nun den Satz: „Die Stunde wird auch dieses Mal kommen, in der wir antworten werden!“ Und hinter diesem Wort steht des Reichsmarschalls Ausdruck, der dem Feind in die Ohren dröhnt, bis diese Stunde schlaft: „Und dann Gnade Gott!“

Nun wissen wir Bescheid. Die Millionen im Westen, deren Leiden einmal ein Ende nehmen werden, alle Volksgenossen, die mit ihnen mitleiden, und die Engländer, die sich dann bei Churchill bedanken können. Hans Hertel.

### Der finnische Seeresbericht

Der finnische Seeresbericht vom Donnerstag heißt es unter anderem: „Auf der Kuron-Landenge nahmen unsere Spähtruppen, durch Artilleriefeuer unterstützt, einen feindlichen Stützpunkt und zerstörten unter anderem ein Patrone Lager sowie einige Bunker. In der letzten Nacht warf der Feind auf einige Ostküsten Bomben am Wehrer bei Labana-Saari und in der Gegend von Weika. Die Schäden sind gering. Auch in Nordfinland war geringe Lufttätigkeit zu beobachten. Einige Bombenabwürfe auf verschiedene Ortschaften richteten keine Schäden an.“

### Eingeständnisse der Diktatur

Der Führer hat in seiner großen Rede im Berliner Sportpalast hat der Führer — wie nach ihm Reichsmarschall Hermann Göring — unabweislich auch über die britischen Terrorangriffe gegen offene Städte, gegen Frauen und Kinder und über ihre feindselige Bestimmtheit gesprochen. Das ganze Volk ist dem Führer für die Worte dankbar, die er in diesem Zusammenhang über die tapfere Haltung der Betroffenen und über die unabweisliche deutsche Vergeltung ausgesprochen hat. Wie der Führer und der Reichsmarschall auf dieses Thema eingegangen, zeigte wieder einmal deutlich, daß sie die Sorgen und Opfer des Volkes ebenso wie dessen Willensfestigkeit genau kennen. Es ist sehr auffallend, daß der Führer sich im ersten Satz zu diesem Thema mit dem Mann beschäftigte, der den Bombenkrieg erfinden hat. Nicht allein für die Geschicke der Vergangenheit, vor allem für die Zukunft ist es für die gesamte Weltöffentlichkeit von Bedeutung, daß England mit dem Bombenkrieg begann. Schon in der Nacht zum 12. Januar 1940 warfen britische Flugzeuge Bomben auf ländliche Siedlungen, und zwar auf die Stadt Rotterdam auf dem Festland. In der Nacht zum 20. März 1940 folgte ein größerer Angriff auf Ost. Es wurden ausschließlich zivile Ziele, darunter ein Krankenhaus getroffen, wovon sich eine Anzahl von Auslandsjournalisten überzeugen konnte. Am 12. April fielen britische Bomben auf den militärisch ganz bedeutungslosen Bahnhof der Stadt Delft in der Provinz Holland. In der Nacht zum 23. April wurden die Wohnviertel von Oslo bombardiert. Am 26. April erfolgten Angriffe auf offene Städte ohne jede militärische Bedeutung. Der ORB-Bericht vom 23. April stellt dar:

„Bei dem bereits gemeldeten Einzug dritter Flugzeuge auf die Insel Solt wurde der Bodort Hengstedt mit Bomben belegt und mehrere Häuser beschädigt. Auch am Rande der kleinen Stadt Heide in Schleswig-Holstein waren feindliche Flugzeuge in der Nacht zum 24. April mehrere Bomben ab, obwohl sich weder in Heide noch in seiner weiteren Umgebung irgendwelche militärische Ziele befanden. Der Feind hat damit den Luftkrieg gegen unverteidigte Orte ohne jede militärische Bedeutung eröffnet.“

Das alles geschah bereits vor Beginn des Wehrkampfes. Die deutsche Luftwaffe beschränkte sich bis Ende April 1940 auf Luftaufklärung über England und Angriffe gegen Schiffsziele. Es fiel bis dahin überhaupt nur eine einzige deutsche Bombe auf britischen Boden, nämlich am 16. März 1940, als bei einem Angriff auf britische Kriegsschiffe bei den Orkneys durch eine Bombe eine feindliche Flakbatterie zum Schweigen gebracht wurde. Die Engländer werden wohl nicht behaupten wollen, daß ihren Flakbatterien keine militärische Bedeutung zukommt. Vom 10. Mai 1940 ab begannen dann die systematischen Angriffe der britischen Bomber gegen zivile Objekte, offene Städte und Siedlungen. In diesem Tage wurde Freiburg im Breisgau bombardiert, wobei auf einem Kinderhospital 13 Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren getötet wurden. Von 71 Angriffen in der Zeit vom 10. bis 13. Mai richteten sich 51 auf ungeschützte nicht militärische Ziele. Wollte man sich vorstellen, daß über deutsches Gebiet abgeworfen, in der Nacht zum 22. Mai allein in 22 Angriffen Wohnhäuser, Krankenhäuser, ja sogar ein volkstümliches Gefangenlager wurden getroffen. Die Zivilbevölkerung hatte zahlreiche Opfer an Toten und Verwundeten zu beklagen. Wobengal tobte sich auf Churchills Befehl der britische Luftterror unabsichtlich über dem Reichsgebiet aus. Die deutschen Warnungen wurden in England aber nicht beachtet, weil die britischen Nachtbomber den über die Niederlagen in Frankreich, besonders bei Dunkirchen, enttäuschten Massen einen Aufbruch und eine Abwendung bieten wollten. Deutschland warnte und sah bis zum 19. Juni 1940 diesem verbrecherischen Treiben an. Erst der Wehrmachtbericht vom 20. Juni enthält den Satz:

„Seit dem 10. Mai haben feindliche, und zwar vorwiegend britische, Flugzeuge fortgesetzt in der Nacht offene deutsche Städte angegriffen. Auch in der vergangenen Nacht fielen diesen Angriffen wieder acht Zivilpersonen zum Opfer. Die deutsche Luftwaffe hat nunmehr mit der Vergeltung gegen England begonnen.“

Obwohl Deutschland also nur auf britische Terrorangriffe antwortete, beschränkte sich die deutsche Vergeltung ausschließlich auf militärische Ziele. Die Briten hatten so Gelegenheit, die Wirkung deutscher Bomben an militärischen Objekten zu studieren und sich in Ruhe zu überlegen, ob etwa noch die Vergeltung an offenen britischen Städten herausgefordert werden sollte. Sie setzten trotzdem ihre Angriffe gegen das Reichsgebiet fort und wandten sich nun vornehmlich gegen Kultur- und Wehrbestätten. Sie bombardierten den Bildeberg, Goethes Gartenhaus in Weimar, das Wismar-Mausoleum in Friedrichsruh, Theater und Erinnerungsstätten. Im Kampf gegen die Zivilbevölkerung wurden nun vor allem Bomben mit Zeitkinder verwendet, die als Windgänger angesehen und noch nach den Angriffen Opfer unter der Zivilbevölkerung finden sollten. Der Führer selbst nahm nun das Wort. In seiner Rede vom 4. September 1940 sagte er zu diesen nachteiligen Angriffen: „Sie werden es verstehen, daß wir jetzt Nacht für Nacht die Antwort geben und zwar in freudigem Mute.“ Nun begann in England das Gejamere. Gerade die bisher eifrigsten Verfechter des Luftkrieges wehklagten am lautesten. Aber der deutsche Gegenangriff hatte Erfolg. Die britischen Nachtangriffe hörten fast vollständig auf.

Seit nun am 22. Juni 1941 der europäische Krieg gegen den Bolschewismus begann, nahm Churchill seine alten verbrecherischen Brüllen wieder auf. Infolge der Bildung einer zweiten Front zu Lande, an der keine Verluste zu erwarten waren, begann Churchill, seine Verurteilungen an den Bolschewistenhänden einzulösen, griff er wieder zum Terror gegen die wehrlose Zivilbevölkerung. Durch die Rede Hermann Görings hat die ganze Welt erfahren, daß den britischen Fliegern nach in unseren Händen befindlichen Originalbeständen befohlen wurde, bei ihren Angriffen als Wirtshaus die Wohnviertel zu zerstören. Der skrupellose Luftterror leitete an der tapferen Haltung unserer Volksgenossen im Westen des Reiches. Am Ablauf der Angriffe im Osten aber wurde durch diesen Terror gar nichts geändert. Der Führer konnte sich auf seine Volksgenossen im Westen genau so verlassen wie auf die Soldaten des Ostfront. Aber er vergaß ihre Leiden nicht. Neben Worten wärmster Anerkennung sprach er nun den Satz: „Die Stunde wird auch dieses Mal kommen, in der wir antworten werden!“ Und hinter diesem Wort steht des Reichsmarschalls Ausdruck, der dem Feind in die Ohren dröhnt, bis diese Stunde schlaft: „Und dann Gnade Gott!“

Nun wissen wir Bescheid. Die Millionen im Westen, deren Leiden einmal ein Ende nehmen werden, alle Volksgenossen, die mit ihnen mitleiden, und die Engländer, die sich dann bei Churchill bedanken können. Hans Hertel.

Der finnische Seeresbericht vom Donnerstag heißt es unter anderem: „Auf der Kuron-Landenge nahmen unsere Spähtruppen, durch Artilleriefeuer unterstützt, einen feindlichen Stützpunkt und zerstörten unter anderem ein Patrone Lager sowie einige Bunker. In der letzten Nacht warf der Feind auf einige Ostküsten Bomben am Wehrer bei Labana-Saari und in der Gegend von Weika. Die Schäden sind gering. Auch in Nordfinland war geringe Lufttätigkeit zu beobachten. Einige Bombenabwürfe auf verschiedene Ortschaften richteten keine Schäden an.“

### Eichenlaub für jungen Feldwebel

DAB Berlin, 8. Okt. Der Führer verlieh das Eichenlaub zur Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Feldwebel Ernst Reinert, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader als 181. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der 48-jährige Feldwebel Ernst-Wilhelm Reinert ist Rheinländer und als Sohn eines Reichsbahnverkehrssekretärs in Köln-Lindenthal geboren. Er hat das Schlosserhandwerk erlernt und war besetzter Bogenschütze. Nach Ableistung seiner Arbeitsdienstpflicht war er als Freiwilliger in die Luftwaffe ein und wurde zum Jagdflieger ausgebildet. Seit Juni 1941 sieht er im Felde. Schon bald zeichnete er sich aus, erhielt am 28. September 1941 die Goldene Frontflugschleife und am Tage darauf das EK 1. Klasse, wurde am 1. Dezember 1941 zum Unteroffizier, am 1. Mai 1942 zum Feldwebel befördert. Ende Mai wurde ihm das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Nach 34 Lufttagen verließ der Führer dem tapferen Jagdflieger, der sich auch durch schneidige Tiefangriffe hervorgetan und 14 Flugzeuge am Boden zerstört hatte, am 1. Juli 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Vor wenigen Tagen erlangte Feldwebel Reinert den 103. Lufttag.

### Heldentod zweier Ritterkreuzträger

DAB Berlin, 7. Okt. Seinen auf einem Feindflug im Osten erlittenen schweren Wunden erlag zwei Tage später in einem Feldlazarett der Ritterkreuzträger Hauptmann Günther Schwarzel, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader. Günther Schwarzel, als Sohn eines Oberpostleiters am 13. Februar 1912 in Altona geboren, war zuerst Kampfflieger, wurde im April 1937 Leutnant und im gleichen Jahre Sturzkampfleiter. Nachdem er am 1. Juni 1941 zum Hauptmann befördert worden war, erhielt er drei Wochen später für seine hervorragenden Leistungen im Südostfeldzug das Ritterkreuz.

DAB Bei den Kämpfen südlich des Rimenec fand am 18. September 1942 der in Weindorf (Kreis Helmstedt) geborene Ritterkreuzträger Leutnant H. M. Gerhard Fager als Kompanieführer in einem Infanterieregiment den Heldentod. Am 23. Februar 1942 wurde dieser hervorragende tapfere Soldat, damals noch Feldwebel, vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, weil er in den Kämpfen im Sarggebiet westlich der Waldalpboden einen wichtigen Stützpunkt gegen beständige Angriffe weit überlegener feindlicher Kräfte durch sein kühnes und entschlossenes Verhalten erfolgreich verteidigt hatte.

### Der italienische Wehrmachtsschiff

DAB Rom, 8. Okt. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

„In der künftigen Front beschränkte Tätigkeit zu Bande und in der Luft.“

Bei einem gegen Tobruk unternommenen Luftangriff stürzte ein feindliches, von der Bodenabwehr getroffenes Flugzeug in der Umgebung von Bardia ab.“

### Stalin verschärft den Lerror

Trochender Appell an die Sowjetbevölkerung.

DAB Berlin, 7. Okt. In der gesamten Sowjetpresse ist ein Aufruf an das sowjetische Volk erschienen, der höchst einschneidende Rückschlüsse auf die innere Lage der Sowjetunion zulässt. Dieser Aufruf, der auch vom sowjetischen Nachrichtenbüro verbreitet wurde, trägt bezeichnenderweise die Überschrift: „Eiserne Disziplin, die Hauptbedingung des Sieges“. Der Sowjetbevölkerung, die bisher mit Hoffnungen über die Erreichung der zweiten Front gelächelt worden war, wird nun in unzweifelhafter Weise der wahre Ernst der Situation enthüllt, wenn ihr in denselben Worten angeordnet wird, daß, wie an der Front auch im Hinterland jeder, der nicht eiserne Disziplin habe, rückwärts erschossen wird.

Stalin, dessen verächtliche Dikturie an seine Verbündeten in England und USA nicht anders als Debatten und Diskussionen, aber keine wirkliche Unterstützung auslöst, hat erkannt, wie wenig den wortreichen Vorpropheten Churchill und Roosevelt zu trauen ist. Er greift daher zur Selbsthilfe und versucht, mit drastischen und brutalen Maßnahmen seine Gewaltbereitschaft auszuweisen und das Rechte an Leistungen und Kräfteanstrengungen aus der Bevölkerung herauszupressen. Er weiß, daß der nahende Winter unsäglich Probleme militärischer und versorgungswirtschaftlicher Natur mit sich bringt. Der betrogene Partner der westlichen Demokratie muß nun der unwillkürlichen, mißhandelten Sowjetbevölkerung ein erschütterndes Bild ihrer Lage, er sagt ihr, daß der Feind zur Wolga und zum Kaukasus dränge und nach der Einnahme Stalingrads Moskauer zu besetzen plane. In dieser schweren Situation dürfe keine Schwärze und keine Disziplinlosigkeit aufkommen. Daher werde jeder, der, ganz gleich, ob an der Front oder im Hinterland, keine Disziplin habe, erschossen werden. Was das bei den bekannten G.W.M. Methoden bedeutet, ist hinlänglich bekannt; genügt im „Paradies der Bananen und Arbeiter“ doch schon der leiseste Verdacht um dem Vetter vor und den Gedächtnismethoden des Kreml rettungslos auszuliefern zu sein.

## Verzauertes Fräulein in Wien

roman von Hugo M. Krieh

Copyright by Verlag Neuen & Co., Hermannsplatz 11, München 1942

40. Fortsetzung

„Erpressen?“ Er schüttelte den Kopf. „Das ist vorbei. Ich habe Ihnen gestern ein Angebot gemacht, und Sie haben es ausgeschlagen. Es ist nun das eingetroffen, was ich Ihnen vorausgesagt habe.“

„Was soll das heißen?“ fragte Martina und sah ihn mit wehen Augen an.

„Das soll heißen, daß ich heute morgen die Anzeige gegen Gattorna erstattet habe und daß er wahrscheinlich zu dieser Stunde schon hinter Schloß und Riegel liegt. Es ist nur eine Frage von Tagen, daß er, um sich zu entlasten, Sie mit uns Verberden ziehen wird. Es hat mir ein gewisses Bedauern bereitet, als ich hierher kam, zwei verdiente Kriminalbeamte bereits vor der Tür zu erblicken. Sie brauchen nicht lange darüber nachzudenken, auf wen die wohl warten.“

Martina frampfte die Finger ineinander. „Mein Gott, was sind Sie für ein Mensch! Ich hätte nie gedacht, daß Sie wirklich —“

„Hätten Sie nicht gedacht?“ Sein Gesicht wurde hart und die tiefen, großen eisengrauen Augen blinzelten sie durchdringend an. „Aber ich hab's Ihnen rechtzeitig gesagt. Ich lande Ihnen heute morgen das Geld, damit Sie diesem Gattorna das elende Ding ablaufen. Aber Sie haben nur mit Hohn darauf geantwortet. Sie können nicht erwarten“, sagte er kalt, „daß ich Sie mit dem Erzbischof nach Brüssel entlassen lasse. Wären Sie es nicht, finden oder wie immer, aber wenn ich Sie nicht bekomme, dann soll auch er Sie nicht bekommen. Ich habe Sie ja offen darauf vorbereitet.“

Martina wartete den Kopf zurück. „Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Warduhne. Sie mögen meine Bemerkungen betreiben, gleichgültig, mit welchem Mittel. Aber was Sie auch an Boshaftigkeit ausdenken mögen, es wird sich dadurch alles zum Guten kehren. Ja, sehen Sie mich nur an. Ihre Zwangsvorstellung vom Erzbischof, diese krankhafte Eifersucht, wird sich nur gegen Sie selbst wenden. Der Erzbischof befindet sich auf Befehl Seiner Majestät in Hausarrest und ist aller militärischen Befugnisse entbunden.“

## Fliegerabenteurer im hohen Norden

Zweimal abgeschossen und doch entkommen

Von Kriegsberichterstatter Ernst Erich Strahl

USA. (W.) Ein gemischter Verband von Sturzkampf-Flugzeugen und Bessern hat einen Flugplatz nördlich von Murmann angestreift. Die Stafas haben ihre Bomben auf die besetzten Ziele geworfen, während die begleitenden Bessere in barten Luftkämpfen zweigeteilt feindliche Maschinen ohne eigenen Verlust zum Absturz brachten. Die Flugzeuge fliegen heimwärts. Die letzten Teile des weit auseinandergezogenen Verbandes sind über der endlosen Tundra, etwa dreißig Kilometer westlich von Murmann, als sie überfliegend von feindlichen Jagern angegriffen wurden. Einige Curtiss fliegen eine Meile 110 an. Der Bordflieger des Bessers schießt einen der Angreifer ab, wird dabei leicht verwundet und hat im entscheidenden Augenblick, als eine andere Curtiss zum zweiten Angriff ansetzt, Vadebemannung. Ehe er den Schaden beheben kann, ist auch der feindliche Jäger schon heran und legt eine Garbe in den linken Motor des Bessers. Eine lange Rauchschlange schlingt heraus, die Stromkraft der Maschine ist hart herabgemindert. Sie verliert rasch an Höhe und schon löst glühender Feuerregen aus dem getroffenen Motor. Der Flugzeugführer stößt durch das Bordfluggerät den Helm zum Abwurf. Der Bordflieger steigt aus. Er kommt glücklich auf dem Flugzeug, und alles andere befragt der Fallschirm. Er kann es allerdings auch nicht hindern, daß er beim Landen auf einen Felsbrocken prallt und sich das Bein ausschlägt.

Als er sich von seiner ersten Hebräischung erholt hat, findet er seinen Kameraden. Es ist verabschiedete Mühe, die Tundra nicht ihn nicht her. Er muß in der Luft schon so weit abgetrieben sein, daß ihn jetzt bereits Kilometer von seinem Landeplatz trennen. Mit hereinbrechender Dunkelheit entschließt er sich, allein in Richtung auf die deutschen Linien loszumarschieren. Das ist ein fast aussichtsloses Verlangen; aber es bleibt das einzige, was er in seiner Lage tun kann. Er orientiert sich und nimmt den Marsch nach Westen auf. Inzwischen haben die Kameraden der Luftwaffe ihr Rettungswort eingeleitet. Bessere sind auf der Suche nach ihm. Schon in der ersten Nacht hört er Flugzeuge über sich. Es gelingt ihm auch, sich bemerkbar zu machen. Die Kameraden werfen ihm einen Raketen ab und zeigen ihm durch mehrmaliges Richtungsfliegen den Weg zu den deutschen Linien an. Auf dem bewachsenen Untergrund findet er indessen den Ruck nicht. Raus Stunden später befinden sich die Kameraden und der Luft zum zweiten Male. Diesmal ist es der Bessere und der Bessere, der am nächsten niederschneit, fällt ihm fast vor die Füße. Er enthält weitere Orientierungsmittel Schokolade, heißen Kaffee und den Auftrieb, einen näher bezeichneten See anzumarkieren, wo ihn ein Bessere zur feindlichen Seite abholen wird. Alle Lebensgeister sind in unserem Freund noch agoroden. Aber er abt in nicht, welche Hebräischungen dieser Tag ihm noch bringen wird. Er orientiert sich mit Karte und Kompaß über seinen Marschweg und greift dann tüchtig an, soweit sein krankes Bein es zuläßt. As der Morgensonne fängt er in einer unwilligen Richtung auf zwei große Bäume mit Rauchwinden, wie man sie von den sowjetischen Konzentrationen und Deportiertenlagern kennt. Der Schrecken will ihm die Glieder lösen, aber er zwingt sich zur Ruhe, als er weder erkennbare Bewegung noch ein Anzeichen von Bewegung bemerkt. Er ist also unentdeckt geblieben, schlägt schließlich einen großen Bogen um das Lager und muß zu allem Überfluß auch noch ein reiches Wasser überwinden. Nach einigen Stunden Marsch ist er nach seiner Berechnung drei Kilometer vor dem besetzten Ziel, als er aus einem Busch herausstretend, geradeaus auf zwei Baracken auftritt, vor denen kaum 50 Schritt von ihm entfernt ein Bessere unter Bewehrung steht. Er lächelt wieder, erwidert in sein, allein es scheint ihm, unangehörig im Bewußt zu verschwinden und sich auf diesen Umständen an dem vereinbarten Treffpunkt herauszupressen. Er erreicht nach mörderischer Kämpfe den großen See und sieht an der ausgedehnten Landungsstelle eine Gruppe Bessere, die eben ihre Ruhe ausruhen. Es kann sich nur um sowjetische Soldaten handeln, die zu dem nahen Stützpunkt gehören. Wieder liegt er nach Süden aus bis er einen neuen See erreicht. Aber wartet er auf das Bessere, das nach einigen Stunden über der Grenze erscheint, ein paar Kreise flucht und ihn dann überraschend schnell umschwebt. Das Flugzeug flackert und heuert das Ufer an. Die Besatzung ist ein Selbstmord und holt ihn ins Flugzeug über. Die Bessere bei Rettern wie bei Geretteten ist riefenlos. Die Kameradschaft, die in einem Handbdruck in einem Beutchen der Augen lebt, ist doch das Schönste im Leben des Soldaten.

Das Flugzeug wendet, die Motoren beulen auf, der Flugzeugführer will gerade zum Start ansetzen, da fällt ein Schwarm Bessere über die im Augenblick mehrfache Maschine her. Ein dicker Rauchregen prallt auf die Maschine, eine Garbe durchstößt den einen Schwimmer beim zweiten Angriff rief er den Motor, der sofort entzündet an Lautenklapp verliert und auf einen neuen Startversuch

„Ich weiß“, sagte Warduhne, „und ich habe mich darüber geäuert.“

„Schönen Sie sich“, sagte Martina und blinzelte feindselig an ihm herab, „der Erzbischof hat Ihnen nie etwas zuleide getan.“

„Auch das weiß ich. Aber ich habe ihn gewarnt. Ich habe nichts als persönliche Hochachtung für ihn, und er hätte jede Hilfe von mir haben können, um nach Brüssel zu kommen. Aber nicht mit Ihnen!“

„Zum Teufel“, rief Martina erbost, „der Erzbischof hat einen Blick auf mich geworfen und sofort erkannt, daß ich die Dubowitzka nicht bin!“

„Das Sie nicht lagen!“ versetzte Warduhne spöttlich. „Sie sind am Ende wirklich die Gräfin Dorioal, Richterin der Fürstin Corononi-Sagan!“

„Ja!“ lautete Martina ihm an. „Die bin ich, und wenn Sie zerpringen!“

„Werkwürdig“, sagte er lächelnd, „da müssen Sie überflüssige Kräfte besitzen, daß Sie zugleich in Brinn und in Wien sein können.“

„In Brinn?“ Martina starrte ihn an.

„Jawohl, in Brinn“, versetzte er, indem er lächelnd auf ihre hochgeschwungenen lippen Lippen blickte, „das verleiht Ihnen wohl den Atem?“

„Ganz au contraire!“ rief Martina lebhaft und in legendärer Art erleichtert. „dann wissen Sie aber doch auch, daß ich —“

„Daß Sie“, fuhr er fort, „Martina Menckmann heißen?“

Martina verlor die Fassung. Sie hob in hilfloser Verwunderung beide Hände, die Umensfläche nach oben, und starrte Warduhne an. „Ja aber“, sagte sie verständnislos, „wenn Sie das alles wissen, dann — dann ist doch alles in Ordnung? Wie können Sie mich dann noch immer für die Dubowitzka halten?“

Er lachte kurz auf. „Weil Sie die Dubowitzka sind! Ich fasse Ihnen auf so einen Trick nicht herein. Sie haben sich, als Ihnen vor zwei Jahren in Wien der Boden zu heiß wurde, irgendwelche Papiere auf den Namen Menckmann verschafft und sind als Gesellschaftsleiterin nach Brinn gegangen. Sie wuchsen sehr gut, daß man Sie überall, nur nicht dort suchen würde!“

„Ihr Nachrichtenendienst“, sagte Martina spöttlich, „funktioniert aber sehr mangelhaft. Sonst müßten Sie wissen, daß ich bereits seit acht und nicht erst seit zwei Jahren bei den Dorioal bin!“

„Selbst wenn sich auch das herausstellen sollte“, versetzte er feindselig, „ich würde darum keinen Augenblick aufhören,

mag noch reagiert wie vier Männer (Prinzen ins Wort) und sie kommen tatsächlich bis zum Ufer und in das schützende Gebüsch, ehe die Curtiss den dritten Anmarsch fliegen. Das Glück ist überhaupt mit ihnen. Obwohl die Jäger in immer erneuten Anflügen die ganze Gegend mit ihren MGs und Kanonen abtreiben. Meist die kleine Schaar ohne Schaden. So sind es jetzt ihrer vier, die durch die Tundra zu den deutschen Linien wollen: die Besatzung des Bessere, ein Kamerad vom Bessere, der Bessere, der der Bessere als drittes Besatzungsmitglied den Weg weisen, und unser Bordflieger. Sie marschieren in schweißtem Tempo los, weil sie damit rechnen müssen, daß sie von Land und aus der Luft verfolgt werden. Es regnet. Am frühen Abend erst können sie sich eine Stunde Ruhe ehe sie ermaßen nach kurzem, unruhigem Schlaf müde durchkäst und erfrorren, so daß das Weitermarschieren sie wie eine Erleichterung anmutet. Im Morgengrauen kommt der sowjetische Kämpfer vom Dienst. Er kreuzt unentdeckt über ihrer „Vormarschlinie“ und liegt ein paar mal über sie hinweg. Sie sind im Strauchwerk geborgen. Sie wissen also, daß man sie zunächst aus den Augen verloren hat. Dennoch behalten sie das scharfe Tempo bei, denn ein Bild auf die Karte verrät ihnen, daß sie erst am Anfang des großen Marsches sind, daß sie zu den deutschen Linien zweimal so weit haben wie nach Murmann und daß die größten Straßen und Entbehnungen noch bevorstehen. Die Verbrennung ist knapp, die Kräfte lassen langsam nach. Schon müssen sie sich gegenseitig aufmuntern. Ein breiter Flußlauf, vom Regen der letzten Tage über die Ufer getreten, kreuzt ihren Weg. Alle Hebräischung führt nur zu einem Ziel: Sie bauen ein Floß aus Reisig und Bergen darauf ihre Uniformen. Dann schlüpfen sie in das eiskalte Wasser und schlagen das Floß vorwärts vor sich her. Und weiter geht der Weg. Hingelau, hingelau durch Hüden und verrosteten Unterholz der Birken, durch Weiden und Täler in langen Umwegen um stummig dreißig Seen herum, kundenlos durch Sumpf und Moor. Tundra, dreimal veränderte Tundra, einen Tag lang eine Nacht dazu, einen neuen Tag wieder und eine Nacht, 48 lange Stunden, von denen jede einzeln begonnen werden will.

Am dritten Tag treffen sie auf eine Telefonleitung mit herabhängenden Drähten, zweifellos eine alte sowjetische Leitung aus dem sowjetisch-finnischen Winterkrieg. Auch ein Bild ist mit einem Male da, der sie wieder in die Tiere fährt. Geht er nun zu den deutschen oder zu den sowjetischen Stellungen? Möglich vernachlässigen sie Stimmen. Schon liegen sie wieder im Dreck. Als sie vorsichtig die Hüfte beugen und Umschau halten, sehen sie Gattorna und hören deutsche Sprache. Ein Schwarm von Bessere, den ihnen die vorherige Schwärze der deutschen Front enttarnen schiedte, hat sie gefunden und holt sie heim. In den letzten Quartieren der Feldwache, von einer rührenden Kameradschaft umhüllt und umfacht, anziehen sie die Stunde ihrer Befreiung wie ein köstliches Geschenk. Zwei Tage später, nachdem sie einhergemacht wieder bei Kräften sind, fällt der „Storch“ aus blauem Himmel und holt sie, einen nach dem anderen, zum Heimatsort zurück.

### Kämpfe im zerklüfteten Kaukasus

DAB. Die zerklüftete Bergwelt des nördlichen Kaukasus stellt die gegen Tscheche vordringenden deutschen Truppen häufig vor überraschende Schwierigkeiten, einmal die Bergbewohner ihren unbeschränkten mit Truppen führen, die das Gelände kennen und jeden Vorteil des Geländes auszunutzen verstehen. Dennoch konnten nach den beim DAB vorliegenden Nachrichten Herdverbände im Zusammenwirken mit der Luftwaffe, feindliche Kräfte nach anfänglichen heftigen Kämpfen werden, zur Verfolgung der Bolschewiken übergeben und weitere Höhenstellungen nehmen. Die Widerstandskraft der Bolschewiken verminderte in verabschieden gelanggriffen.

Nicht immer geht die Arbeit der Beobachter so glatt, denn der Feind muß das für ihn günstige Gelände ausnützen und dazu aus, zwischen den unterfliegenden schnell vordringenden deutschen Sturmtruppen Widerstand zu leisten und so seine Verteidigung eine große Tücke zu geben. Nur Besatzung solcher im Bereich der eigenen Stellungen liegenden Bolschewiken wurden ebenfalls westliche Infanteristen als Stoßtrupp angeführt mit der Aufgabe, durch einen Anmarsch die feindlichen Kräfte abzurufen. In schwerem feindlichen Feuer kämpften die Infanteristen vor, überwältigten die Sicherungen der Bolschewiken und gruben sich ein. Raum waren sie notwendig in der Erde verschwunden, da seitete bereits starkes Feuer von Artillerie und Geschützschiffen den ersten Gegenstand der Bolschewiken ein. sechs mal rannte der Feind gegen die Handvoll einzelner Infanteristen an. In kurzer Zeit waren alle Geschütze von den einschlagenden Granaten zerstört und alle Maschinenwaffen ausgeschossen. Trotzdem schickten feindliche, mehrere Stunden lang geführten Anmarsch des zahlenmäßig überlegenen Feindes.

„In Ihnen die Baronin Dubowitzka zu erblicken und niemanden anders. Derartige Alibis, wo die Möglichkeit einer Gegenüberstellung nur gering ist, haben wenig Wert. Sie sehen, daß selbst die Fürstin Sie für ihre eigene Nichts hält.“

„Wofür Sie beharren darauf“, fragte Martina und sah ihn mit einem seltsamen Ausdruck forschender Neugierde an, „mich zu vernichten?“

„Er zuckte die Achseln. „Vernichten, vernichten — wissen Sie“, sagte er, „es mag Ihnen nicht gerade edel erscheinen, es ist auch nicht edel, aber mich läßt das kalt. Ich konnte es nicht ertragen, daß mir, Warduhne, der ich noch immer alles durchgeföhrt habe, was ich wollte, gerade diese Sache mitspielen sollte. Ich wollte Sie haben — um jeden Preis! Ich hätte alle Trümpe in der Hand, ich wußte mehr als Bartolch und der gesamte Gehelndienst, ich wußte, wo sich das Diadem befindet, ich wußte, daß Gattorna Ihr Geliebter war. Mit all dem hielt ich Sie fest in meiner Hand. Aber ich hätte mich verachten müssen, wenn ich die Waffen, die ich besaß, nicht auch angewendet hätte. Es liegt mir nicht, mit leeren Drohungen zu operieren. Ich war heute morgen bei Polizeipräsident Habrda und habe alles aufgedeckt.“

„Und da wundern Sie sich nicht“, fragte Martina spöttlich, „mich noch immer auf freiem Fuß zu sehen?“

„Es ist nur noch eine Frage von Stunden“, erwiderte er kühl.

Martina stellte ihre Teetasse auf den zierlichen runden Tisch, nahm ihre perlenbesetzte, geräumige Handtasche, zog einen Spiegel hervor und betrachtete sich einen Augenblick lang. Dann legte sie die Handtasche wieder auf den Tisch und lehnte sich zurück.

„Sie machen einen Fehler, Herr Warduhne. Da ist die schwarze Erzelenz bedeutend wichtiger. Er weiß, daß er ein überflüssiges Objekt herauskommen müßte, wenn er ein unschuldiges Fräulein Menckmann aus Brinn in so eine Sache hineinzerren, in eine Sache, die am besten in aller Stille und ohne jedes Aufsehen erledigt wird.“

„Stimmt“, sagte er mit kurzem und hartem Lachen, doch Martina nicht angenehm in den Ohren klang, „es wird auch bestimmt kein Aufsehen gemacht werden. Wenn Bartolch Sie erst einmal in seinen Fängen hat, dann wird er schnell und geräuschlos arbeiten. Es kommt nur darauf an, Ihre Verbindung zu Gattorna zu beweisen. Dann aber ist es aus mit Ihnen. Und ich gebe Ihnen die Versicherung, es wird kein Sterbenswörtchen darüber in der Zeitung stehen.“

(Fortsetzung folgt)





### Die neuen Lebensmittelkarten

In diesen Tagen werden die Lebensmittelkarten für die 42. Verteilungsperiode vom 19. Oktober bis 13. November mit den verbesserten Rationen verteilt. Die Proportion von vor dem 6. April wird ausnahmslos in vollem Umfang wiederhergestellt. Den Normalverbraucher über 30 Jahre haben also wöchentlich 250 Gramm und den Kindern bis zu drei Jahren wöchentlich 200 Gramm Brot mehr zur Verfügung. Die Kinder von drei bis sechs Jahren behalten ihre seit dem 6. April um 100 Gramm erhöhten Proportionen. Unverändert bleiben ferner die Proportionen der Kinder und Jugendlichen von sechs bis zwanzig Jahren sowie die Proportionen der Schwer-, Schwerw., Lang- und Nachtarbeiter.

Die Fleischrationen werden in allen Altersklassen um 50 Gramm wöchentlich, die der Schwer-, Schwerw., Lang- und Nachtarbeiter um 100 Gramm erhöht. Die Wochenrationen betragen daher künftig für Kinder bis zu sechs Jahren 200 Gramm für Kinder und Jugendliche von sechs bis achtzehn Jahren 400 Gramm und für Normalverbraucher über 18 Jahre 250 Gramm. Die Schwerarbeiter erhalten 700 Gramm, die Schwerw. Arbeiter 350 Gramm und die Lang- und Nachtarbeiter 150 Gramm.

Die Verforgungslage macht es möglich, in größerem Umfang Kartoffelstärkeerzeugnisse an Stelle von Getreidenährmitteln anzugeben. Die unveränderte wöchentliche Ration von 600 Gramm gelangt dabei in Höhe von 125 Gramm in Kartoffelstärkeerzeugnissen (bisher 50 Gramm) und in Höhe von 450 Gramm in Getreidenährmitteln zur Verteilung. Die Möglichkeit, auf Nahrungsmitteln aus Weizenmehl, Hülsenfrüchten oder Reis zu bestehen entfällt. Im übrigen bleiben die Rationen unverändert. Entsprechend der Erhöhung der Verteilung erfolgt jedoch auch eine Erhöhung des Anteils der auf die Brotkarte B die sogenannte Ruckensorte abgegeben wird. Auf diese Karte entfallen in Zukunft 200 Gramm Brot oder 1500 Gramm Mehl statt bisher 1000 Gramm Brot oder 1200 Gramm Mehl.

Die Regelung nach der die Abschnitte der Fleischkarten künftig erst mit Ablauf der Verteilungsperiode verfallen, gilt von der neuen Kartenperiode ab auch für die Abschnitte der Reichsbrotkarte. Soweit sie bisher nur für eine Woche gelten, gültig werden diese Abschnitte wie bisher zu Beginn der einzelnen Verteilungswochen. Der Vorariff auf noch nicht fällige Abschnitte bleibt weiterhin verboten.

#### Rübe-Sonderverteilung

Die weiterhin günstige Erzeugungslage ermöglicht eine zusätzliche Verteilung von 625 Gramm Rübe auch in der 42. Verteilungsperiode, die am 19. Oktober beginnt. Nach dem Erlaß des Reichsernährungsministers erfolgt die Abgabe wieder auf den B-Abschnitt der Reichsbrotkarte für alle Altersklassen sowie auf den Abschnitt B 1 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter. Die Abschnitte berechnen sich zum 15. November zum Rübebezug.

#### Zusätzliche Fleischkarten für Urlauber

Die Fleischkarten für Urlauber entsprechen wegen der Rationserhöhungen bei Brot und Fleisch ab 19. Oktober nicht mehr den geltenden Rationen. Beim Brot werden hiervon alle Urlaubskarten betroffen, während sich die Rationserhöhung bei Fleisch nur auf Karten von 5 bis 7 Tagen auswirkt. Auch bei den Urlaubskarten muß deshalb ab 12. Oktober eine Neuregelung erfolgen. Da die jetzt gültigen Urlaubskarten erst vor kurzer Zeit in Kraft getreten sind und sich außerordentlich große Bestände bei den Ausbe-

reitern befinden, ist es nicht möglich, die jetzigen Urlaubskarten auszurufen und durch neue zu ersetzen. Nach einem Erlaß des Reichsernährungsministers sind daher bis auf weiteres die erhöhten Brot- und Fleischrationen an die Empfänger der Urlaubskarten in Form von Ruckensorten und Fleischkarten zusätzlich auszugeben.

### Zur Kartoffelernte

Nach Eintreten der Reife muß das Hauptaugenmerk unter Ausnutzung aller nur erdenklichen Arbeitskräfte und der Nachbarnhilfe auf das sofortige und schnelle Ernten gerichtet sein. Möglichst maschinelle Bergung ist selbstverständlich, vorhandene Schlepper bzw. Kartoffelroder müssen weitestmöglich ausgenutzt und gemeinschaftlich auch in kleineren Betrieben eingesetzt werden. Denn bei 10-tägiger Arbeitszeit können je Tag und Person nur 4-6 Hektar Kartoffeln abgemacht werden, während durch maschinelle Ernte und ledigliches Auslesen die doppelte Fläche abgeerntet wird. Sehr wesentlichen Einfluss auf den Ernterfolg hat der Kartoffelschleuderradroder mit Handzug, Saß oder Handrad, damit die Auslesearbeit schneller vorantreiben geht. Zum Verantragen der Körbe an den Wagen hat sich der Vorwärtiger Kartoffeltraktor bewährt. Beim Handroden leistet nach dem ersten Auslesen die Kartoffelkralle ausgezeichnete Hilfe und verhindert den Verlust ungeernteter Knollen oder aber man läßt die Schwinne über die abgeernteten Kartoffelreihen weiden. Dieser dem Roder werden die Kartoffeln sofort zur Seite gerückt, damit sie durch den nächsten Gang der Maschine nicht zugebedt werden. Von besonderem Vorteil sind Schleuderradroder mit Siebtrommel, weil dadurch die Kartoffeln in Reihen sauber abgelegt werden. Damit solche und die Roder mit dem Rasenmäherantrieb fähig sind arbeiten können und zur Erleichterung der Nacharbeit ist die vorherige Verteilung des Kartoffelreifes am besten durch den Großmäher mit angebautem Torwedel und hochgestellten Wälzwerken notwendig. Erst schnelle Sortierung und anschließende Lagerung sichert dann die Kartoffelernte. Zur Vermeidung von Verlusten und Entlastung der Transportmittel ist die Ernte sofort zu forcieren nach Saat, Ernte- und Futterkartoffeln, möglichst unter Verwendung von Sortiermaschinen oder aber durch Hand. Ein Verbleiben der Ernte, Kartoffeln müssen vor allen Dingen frohtrocken, kühl und luftig gelagert werden. Saatkartoffeln gebühren in Mieten, Verbraucherkartoffeln in Keller. Eine Miete an trockener Stelle durchlässigen Bodens soll nicht über 1,25 Meter breit sein; richtige Höhe 90 cm, je Meter Länge lagern dann 5-6 Hektar Kartoffeln.

Verdichtungen einen Mietenabstand von 4-5 Metern, macht die Miete auch nicht zu lang, höchstens 2 Meter! Das Ausladen der Kartoffeln muß schnell und deren Abdecken - an warmen Tagen erst nach nachtlider Abkühlung - sorgfältig erfolgen, am besten durch eine anfänglich 40 cm dicke, gleichmäßig dicke trockene Strobede mit leichter Erdschicht darüber. Erst bei Miertemperatur 5 Grad Celsius aber rechtzeitig vor Frost, legt man die Winterbede darauf, bestehend aus 10 cm Erde, 30 cm Kartoffelkraut und abschließend wiederum 15 cm Grund. Auch bei Kellereinsparung ist an warmen Tagen eine Abkühlung der Kartoffeln unter 8 Grad Celsius unbedingt notwendig, um der Fäulnis vorzuzugreifen. Ein Gemahlener Braunkohl, 1/2 Eimer voll reicht für 15 Hektar, den wir auf und zwischen die Kartoffeln streuen, zieht etwa vorhandene Feuchtigkeit ab. Bis zu anhaltendem Frosttritt Tag und Nacht Kellertüren offenhalten, ausgenommen am heißen Tagen! Bei einer Kellertemperatur zwischen 2 und 4 Grad Celsius überwintern die Kartoffeln ohne große Verluste am besten.

### Aus Württemberg

- Ludwigsburg. Landesverbandsschau für Hunde. Am städtischen Schlachthof wurde eine Landesverbandsschau für Hunde aller Rassen abgehalten bei der über 300 Tiere vorgestellt wurden. Die Schau erfreute sich eines regen Besuches. Die Vorführungen der Weibchühunde wurden mit lebhaftem Interesse verfolgt.

- Göttingen. Goldenes Arbeitsjubiläum. Bei der Maschinenfabrik Konstantin Hana in Göttingen konnte der Mechaniker Albert Rennewein auf eine 50-jährige Dienstzeit zurückblicken.

- Ulm. (Ein Meteor.) Eine eigenartige Beobachtung wird aus der Nacht vom Dienstag berichtet. Um 23 Uhr sah man am südlichen Nachthimmel eine meteorartige Erscheinung von großer Leuchtkraft. Sternschnuppenartig bewegte sich die Lichterscheinung mit großer Geschwindigkeit am Himmel abwärts und leuchtete dann noch ein bis zwei Minuten lang als heller Streifen nach.

- Ulm. (Achtjähriger Straftäter.) Ein 8-jähriger Junge (Fischer) Der achtjährige Straftäter Georg Ebretmann, geboren am 23. Februar 1922 in Ulm, treibt sich in Ulm und Umgebung umher und verübt Einbrüche, um vom Diebstahl seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Der gefaschete Verbrecher ist 1,74 m groß, schlank, hat schwarze Haare und graue Augen. Die Kriminalpolizei Ulm bittet die Bevölkerung um sachdienliche Mitteilung über den Aufenthalt des Einbrechers.

#### Mit 90 Jahren noch am Arbeitsplatz

- Ulm. Unlängst feierte Schuhmachermeister Georg Ebretmann auf dem Goltshausen seinen 90. Geburtstag. Noch heute ist er trotz seines hohen Alters Tag für Tag in der Werkstätte tätig und ist wohl der älteste noch schaffende Handwerkermeister des ganzen Kreises. Die Erhaltung der Rüstigkeit durch neun volle Jahrzehnte verdankt der Rüstler vor allem seinen Verfahren die ihn noch bis vor wenigen Jahren auf zahllose Gipfel der Alpen führten. Noch mit 88 Jahren bestieg er das 2900 Meter hohe St. Johann bei Tann, Schuttmacherhütte, Handwerkerhof und Handwerkerhammer vor den Almteiler an seinem Geburtstag durch heraldisch gehaltenen Wünschelstaben und ein Knöchlein.

### Aus den Nachbargauen

- Rosbach. (Beim Bremsen verunglückt.) In Schollbrunn erlitt ein hochbetagter Einwohner bei der Bedienung der Bremsen seines Fahrwerks einen Beinbruch und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

(1) Bruchfall. Unfall an der Krämmaschine. In Oberheim erlitt ein Schreiner beim Arbeiten an der Krämmaschine einen bedauerlichen Unfall. Der Handwerker verlor den Kleinfinger der linken Hand.

(2) Unwetter. Meteor gesichtet. In der Nacht zum Dienstag wurde hier gegen 24 Uhr ein überaus heller Meteor gesichtet, der sich von Osten nach Westen bewegte.

St. Georgen. Tod infolge Sturz vom Fahrrad. Ein 37 Jahre alter Mann stürzte bei der Fahrt zur Arbeitshütte vom Fahrrad und zog sich schwere Schädelverletzungen zu, denen er noch am gleichen Tage im Krankenhaus erlag.

Gedlach i. A. (An den Folgen gestorben.) Hier verstarb ein 70-jähriger Mann (Friedrich Waag) infolge eines Sturz vom Feller. Nach Scheitern auf fortwährender Heilung der Wunde stellte sich plötzlich Wanderrheumatis ein, dem der Mann kurz darauf erlag.

**Untertürkheim-Conweiler, 9. Okt. 1942**

Unerwartet hart traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber unvergesslicher Mann, der gute Vater seiner Kinder, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

**Otto Keppler**  
Gefreiter in einem Inf.-Regt.

Inhaber des EK. II am 25. Aug. bei harten Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 32 Jahren für seine geliebte Heimat gefallen ist. Kameraden beteten ihn in fremde Erde.

In tiefem Schmerz:  
Die Gattin: **Emilie Keppler**, geb. Reuster mit Kindern **Inge, Paula, Gerhard** u. **Hannelore**. Die Schwiegereltern: **Karl Reuster** u. Familie, Oberhausen, und alle Anverwandten.

Trauerfeier am Samstag den 10. Oktober, nachmittags 4 Uhr in Conweiler.

**Conweiler, den 9. Oktober 1942**

**Todesanzeige**

Wenige Wochen nach dem Heldentod ihres jüngsten Sohnes ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

**Philippine Keppler**  
geb. Schraft

im Alter von 78 1/2 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer: **Ludwig Kern** und Frau **Emma**, geb. Keppler, Feldreunach. **Fam. Albert Keppler**, Conweiler. **Ad. Dörflinger** u. Frau **Frieda**, geb. Keppler, Pforzheim. Frau **Liesel Keppler**, Durlach. **Fam. Robert Keppler**, Conweiler. **Robert Fauth** u. Frau **Marie**, geb. Keppler, Feldreunach. **Fam. Frix Reichstalter** u. Frau **Mina**, geb. Keppler, Engelsbrand. **Fam. Gustav Keppler**, Birkenfeld. **Karl Weber** u. Frau **Lydia**, geb. Keppler, Neuenbürg. **Fam. Jakob Keppler**, Conweiler und alle Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Samstag, 10. Okt. nachmittags 4 Uhr in Conweiler statt.

**Stadt Neuenbürg.**

**Nacheichung der Meßgeräte**

ab 12. Oktober 1942 im Partreterlokal des Alten Schulhauses.  
Siehe Anschlag am Rathaus.  
Der Bürgermeister.

**Schulbad Neuenbürg**

über die Ferien am 10. und 17. Oktober 1942

**geschlossen**

**Kursaal-Lichtspiele Merrenalb**

**Samstag, 10. Oktober**  
abends 7.30 Uhr

**Sonntag, den 11. Okt.**  
nachm. 4 u. abends 7.30 Uhr

**„Mutter schafft“**  
Kulturfilm

**Die Deutsche Weichenschau**  
Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen

Eintritt RM. -.80 und 1.- Besucher in Uniformen gegen halbes Preis

*Der erste deutsche Farben-Großfilm*  
mit **MARIKA RÖCK** & **WILLY FRITSCH**

**Frauen sind doch bessere Diplomaten**

**Schömburg, 9. Oktober 1942**

Wir erhielten die unfassbare und traurige Nachricht, daß nach Gottes heiligem Willen mein lieber Sohn und guter Enkel

**Walter Oehlschläger**  
Gefreiter

Inh. des Inf.-Sturmabz. u. Verwundetenausz.

im Alter von 21 Jahren im Osten für Führer, Volk und Vaterland sein junges Leben gelassen hat.

In tiefer Trauer:  
Die Mutter: **Marie Oehlschläger**. Der Großvater: **Joh. Ulrich Oehlschläger** und alle Anverwandten.

Trauerfeier am Sonntag den 11. Okt. vorm. 11 Uhr in der ev. Kirche in Schömburg.

**Höfen/Enz, den 8. Oktober 1942**

† 26. 12. 1909 † 29. 8. 1942

Tiefes Leid brachte uns die traurige und schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, unvergesslicher Mann, der treubesorgte Vater unseres Kindes, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

**Wilhelm Fischer**  
Schütze in einem Infanterie-Regt.

bei den schweren Abwehrkämpfen im Leningsrad für seine geliebte Heimat gefallen ist.

In tiefer Trauer:  
**Emma Fischer**, geb. Wunsch mit Kind **Dieter**, die Geschwister, Schwiegereltern u. alle Angehörigen.

Trauerfeier am Sonntag, 11. Oktober, nachm. 2 Uhr in Höfen.

**Wildbad.**

**Gaststätte Grüner Hof**

vom 11. Oktober bis 6. November je einschl.

**geschlossen.**

**Die Heilschätze des deutschen Bodens**

sind eine Kraftquelle für den schaffenden Menschen. Adolf Justus Luvos-Heilerde ist ein reines Naturerzeugnis ohne chemische Beimischung. Sie reinigt und entgiftet und führt dem Körper wertvolle Mineral- und Aufbaustoffe zu.

**Adolf Justus Luvos-Heilerde**  
in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern!

**Conweiler, den 9. Oktober 1942**

**Todes-Anzeige**

Unser lieber treubesorgter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

**Wilhelm Duß I**

ist nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 82 1/2 Jahren am Mittwoch abend um 9 Uhr in die ewige Heimat eingegangen.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Beerdigung am Samstag den 10. Oktober nachmittags 5 Uhr.

**Foto-Berggrößerungs-Apparat**

komplett zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 109 an der Engländer-Geschäftsstelle.

**Bildbad.**

**Geldbeutel**

mit etwas Inhalt verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Engländer-Geschäftsstelle.

**Ueber Nacht sorgenlos...**

Sie meinen, das käme nur in Filmen vor! Oh, bitte sehr! Oft wurde solcher Traum schon Wirklichkeit, bedenken Sie doch: Jetzt in der Deutschen Reichs-Lieferung gewinnen und später, wenn es wieder alles mit, kaufen. Warum sollen nicht Sie der Glückliche sein? Drum: muß gewagt, das ist schon halb gewonnen!

Zielerreichte am 16. und 17. Oktober

1. Akt 1. Viertel 1 halbes 1 ganzes Lsg.  
3.- 6.- 12.- 24.- RM je K.

**J. SCHWEICKERT**  
Stein, Lottum-Compass, Stuttgart 5, Marktplatz 6  
Postfach 1000 Stuttgart 511 - Telephon 20541

**Älteres Ehepaar**

sucht

für längere Zeit ein helles

**Zimmer**

mit Küchenbenutzung.

Angebote unter H. Z. postlagernd Döbel.

**Siedienen Ihrem Kinde.**

wenn Sie HIPP's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilch begeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der HIPP-Ernährungstabelle!

**HIPP's KINDERNÄHRMITTEL**

Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Klut-Broschüre in Apotheken und Drogerien.

**Kreweel**

Garant guter Arznei-Präparate

— seit 1873 —

Chem. Fabrik  
**Kreweel-Löffler** G. m. b. H.  
Köln

**Größ. Schrank**  
(Kleiderschrank)

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

**Ottobahnen.**  
Ein 10 Monate altes

**Zuchtrind**

wird dem Verkauf ausgeführt.

**Sündenurakreche 59**  
bism ob-om Brunne